Alte Durchgangswege im Baselbiet : Beitrag zum Inventar historischer Verkehrswege (IVS)

Autor(en): **Stöcklin, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **49 (1984)**

Heft 4

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-860243

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

BASELBIETER HEIMATBLÄTTER

Organ der Gesellschaft für Baselbieter Heimatforschung

Nr. 4 49. Jahrgang Dezember 1984

Inhalt: Peter Stöcklin, Alte Durchgangswege im Baselbiet — Kurt Wirz, Mittelalterliche Spuren in der deutschen Sprache — Arthur Hunziker, Die Reetscheneiche — Heimatkundliche Literatur

Alte Durchgangswege im Baselbiet

Beitrag zum Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz (IVS)[1]

Von *Peter Stöcklin*

Viele der einstigen Verkehrswege, die noch zur Zeit unserer Gross- und Urgrosseltern begangen wurden, sind heute verschwunden. Manche werden immerhin noch als Wanderwege benützt, und auch in Feld- und Waldwegen haben sich einzelne Teile erhalten, die oft nur dank der heutigen Landschaftsplanung vor dem völligen Verschwinden bewahrt werden.

Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts brachte die Eisenbahn einen grossen Umschwung beim Verkehrswesen. Viele Hauptdurchgangsstrassen verloren damals ihre Bedeutung und dienten nur noch dem Nahverkehr von Ort zu Ort oder dem Zubringerdienst zur nächsten Bahnstation.

Die im 20. Jahrhundert mehr und mehr aufkommenden Motorfahrzeuge brachten den früheren Hauptstrassen vielerorts ihre einstige Stellung zurück. Die ursprüngliche Strassenführung behielt man weitgehend bei, passte sie jedoch der immer schneller werdenden Fahrweise an. Auch auf die vom Nahverkehr benützten Strassen und Wege wirkte sich das aus: die ehemaligen Reit- und Karrenwege wurden verbreitert und geradegelegt, Gegensteigungen ausgemerzt und die Fahrbahn schliesslich mit einem Belag versehen. Viele sind heute gut ausgebaute Autostrassen. Anders im Gebirge: hier mussten die für Fahrzeuge ungünstigen Steigungen vermieden werden; meistens war das nur möglich, wenn man die alten Wege verliess und die Strassen neu führte. Alte Strassenzüge lassen sich hin und wieder im Gelände noch ausmachen; oft sind sie aber im Zug moderner Landmeliorationen verschwunden.

Aus der Zeit, bevor es einigermassen genaue Karten und Pläne gab, ist verhältnismässig wenig über Strassen und Wege zu erfahren. Nur zufällig und vereinzelt findet sich etwas in zeitgenössischen Schriftstücken. Das gilt vor allem für die, die dem Nahverkehr dienten. Sie wurden kaum regelmässig unterhalten, die meisten erst nach Überschwemmungen, Erdrutschen und anderen Katastrophen wiederhergestellt. Weil das oft in Fronarbeit geschah, erfährt man später nichts mehr darüber. Aber auch die städtischen Rechnungsbücher enthalten im allgemeinen nur wenige oder dann recht summarische Angaben über den Strassenbau.

Die Erforschung historischer Verkehrswege kann zu überraschenden Ergebnissen führen. Gegenden, die man als abgeschieden betrachtete, erweisen sich manchmal als einstiges Durchgangsland; ihre Bedeutung war deshalb oft anders, als bisher angenommen. Verkehr wirkte und wirkt sich meistens unmittelbar auf die von ihm berührte Bevölkerung, auf ihre Lebens- und Wirtschaftsweise aus, schliesslich aber auch auf ihre Siedlungen und unter Umständen auf die politischen Verhältnisse. Das zeigt sich besonders deutlich, wenn irgendwo eine neue Verkehrslinie benützt wird. Denken wir nur an die Gründung der Eidgenossenschaft; sie hängt weitgehend mit dem Verkehr über den Gotthard zusammen, der mit der Erschliessung der Schöllenen zum zentralen Alpenpass geworden war. Von der Verkehrsgeschichte aus lassen sich darum oft auch neue Erkenntnisse über die Vergangenheit eines ganzen Gebiets gewinnen.

Den Anstoss zu dieser Arbeit gab ein Zufallsfund: Aktenstücke, die — wenn auch nicht vollständig — seit über fünfzig Jahren publiziert, in dieser Beziehung aber noch nicht ausgewertet worden sind. Akten über einen einzelnen Durchgangsweg liegen oft verstreut in mehreren Archiven. Für uns Forscher ist es deshalb recht schwierig, sie überhaupt aufzufinden. Um wenigstens über die schon bestehenden Publikationen an solche Quellen heranzukommen, kann die Bibliographie IVS eine echte Hilfe sein.

Ein Beschwerdeschreiben der Stadt Rheinfelden

Im Stadtarchiv Rheinfelden werden zwei Konzepte eines Schreibens aufbewahrt[2], das die Stadt offensichtlich an ihre Obrigkeit, die Vorderösterreichische Regierung in Ensisheim, gerichtet hatte. Demnach war der Basler Bürgermeister Peter Offenbach (1458—1514) kurz zuvor in Rheinfelden erschienen und hatte beanstandet, dass der bisher an Rheinfelden vorüberführende Verkehr durch die Stadt geleitet und dort Zoll erhoben werde. Die Rheinfelder antworteten ihm, die Strasse sei «vsß verwilligung vnd geheisß» ihrer Herren und Obern umgeleitet worden und der Zoll habe seit jeher bestanden. Ihrerseits beschwerten sie sich nun in diesem Schreiben ausführlich über die Basler, die selber neue Zölle errichtet und in ihrer Landschaft Strassen und Wege zum Schaden der Rheinfelder gesperrt hätten.

Keines der beiden Konzepte ist datiert. Immerhin stammen sie eindeutig aus der Zeit, in welcher Peter Offenburg Bürgermeister war, d.h. aus den Jahren 1501 bis 1514[3]. Beim Überprüfen des Basler Öffnungsbuches aus jener Zeit fand sich ein einziges Mal ein Hinweis auf einen Zoll von Rheinfelden; eine Notiz aus dem Jahr 1510 lautete: «Bedenck vff nechstkunfftigen Tag gen Zurich des zols halb zu Rinfelden»[4]. Basel hatte demnach im Sinn, die Sache an der nächsten Tagsatzung vorzubringen. Aus deren Abschieden geht klar hervor, dass es sich um die gleiche Angelegenheit handelte, und dass Basel deswegen schon am 27. Februar 1510 ein erstesmal in Luzern vorstellig geworden war[5]. Um auch andere Streitigkeiten zwischen Basel und Vorderösterreich zu beheben, wurden die kaiserlichen Räte in Ensisheim auf den 13. Mai 1510 zur Tagsatzung nach Zürich eingeladen[6]. In diesem Zusammenhang ist wohl das Schreiben zu sehen, in welchem Rheinfelden zwar vor allem Basel beschuldigt, sich selbst aber auch rechtfertigt. Da im einen Konzept auf Basels Klagen an der Tagsatzung von Luzern eingegangen wird[7], muss das Schreiben nach dem 27. Februar, auf Grund der soeben geäusserten Vermutung aber vor dem 13. Mai 1510 entstanden sein.

Streitigkeiten zwischen Rheinfelden und Basel

Der Zollstreit zwischen den beiden benachbarten Städten am Rhein ist als Folgeerscheinung des Schwabenkrieges (1499) zu sehen. Damals war Basel trotz starken Drucks beider Kriegsparteien neutral geblieben und hatte sogar, obwohl es als Reichsstadt dazu verpflichtet gewesen wäre, dem Aufgebot des Königs keine Folge geleistet. Rheinfelden dagegen stand ganz auf der Seite Österreichs und war zeitweise eines seiner Hauptquartiere. Zwischen beiden Parteien wurde ein gehässiger Kleinkrieg geführt, unter dem vor allem die Bevölkerung der Basler Landschaft, die offen ihre Sympathie für die Eidgenossen zeigte, aber auch die Leute in der Herrschaft Rheinfelden und im Fricktal zu leiden hatten.

Auch nach dem Sieg der Eidgenossen bei Dornach und dem Friedensschluss in Basel hörten die gegenseitigen Übergriffe nicht auf. Im Gegenteil; nachdem die Eidgenossen über den Jura heimgezogen waren, rächte sich die österreichische Partei für den verlorenen Krieg mit Raub, Brand und Totschlag. Vor allem eine Bande von zwölf Kriegsknechten setzte von Rheinfelden aus noch längere Zeit ihre Raubzüge fort[8].

Gerade das stärkte aber den Einfluss der Leute, die in der Stadt Basel mit den Eidgenossen sympathisierten. Die ständigen Gewalttaten der österreichischen Nachbarn konnten nur mit Hilfe eines starken Verbündeten abgestellt werden. Basel, das im Krieg dem Umwerben der Eidgenossen widerstanden hatte, wandte sich nun dieser damals stärksten Kriegsmacht Europas zu und wurde 1501 als vollwertiger Ort in ihren Bund aufgenommen[9].

Schon damals war man sich im klaren, dass Basels Schritt den Abfall vom Reich bedeutete[10]. Das Verhältnis zu Rheinfelden wurde dadurch nicht besser. Basel wollte offenbar beweisen, dass es imstand war, seine Stellung als vorge-

schobener Posten der Eidgenossenschaft zu behaupten, und trat recht selbstbewusst auf. Beide Seiten reagierten aber empfindlich, wenn sie sich durch Massnahmen der andern benachteiligt glaubten. In diesem Rahmen ist der Zollstreit zwischen Basel und Rheinfelden zu sehen.

Bevor wir zum eigentlichen Thema unserer Arbeit kommen, den im Beschwerdeschreiben erwähnten Strassen und Wegen, sei kurz festgehalten, was über den Ausgang des Zollstreits zu erfahren war.

Basel hatte tatsächlich mit gleicher Münze heimgezahlt und verschiedene Strassen und Wege in seinem Gebiet gesperrt, was sich auf den Verkehr von und nach Rheinfelden verhängnisvoll auswirkte.

Die Vertreter der Vorderösterreichischen Regierung erschienen nicht zum festgesetzten Termin[11]. Erst an der Zürcher Tagsatzung vom 20. September 1510 konnten die Eidgenossen als Schiedsrichter zwischen Basel und Vorderösterreich walten. Dabei wurden die Rheinfelder aufgefordert, freiwillig den früheren Zustand wiederherzustellen; sollte das nicht geschehen, so hätten beide Parteien ihre Rechtstitel vorzulegen[12].

Auf Grund der am 4. Februar 1511 abgeschlossenen Verständigung zwischen Ulrich von Habsberg, dem Vogt der Herrschaften Rheinfelden und Laufenburg, und der Stadt Rheinfelden bestanden anscheinend wieder die früheren Verhältnisse; immerhin ist ausdrücklich festgehalten, dass Rheinfelden von allem, was durch die Stadt geführt, getrieben und getragen wurde, beim Hermannstor Zoll erheben durfte[13]. Mit der drei Tage später in Baden erneuerten 'Erbvereinigung' zwischen Kaiser Maximilian als Haupt des österreichisch-habsburgischen Hauses einerseits und den Eidgenossen anderseits erklärte man alle Unstimmigkeiten zwischen den beiden Parteien als beigelegt[14]. Basel hatte demnach seine Strassensperren ebenfalls aufgehoben.

Die im Schreiben von 1510 erwähnten Strassen

Basels Massnahmen hatten sich verhängnisvoll auf den Verkehr von und nach Rheinfelden ausgewirkt. Das kommt im Beschwerdeschreiben deutlich zum Ausdruck. Wir möchten nun vor allem wissen: Um welche Strassen und Wege handelte es sich überhaupt? Das kann man nämlich nach den vorhandenen Angaben nicht ohne weiteres feststellen. Bei welchen Sperren reagierte Rheinfelden besonders heftig und weshalb? So lässt sich vermutlich nachweisen, welche Routen durch die Basler Landschaft in der Zeit um 1510 für Rheinfelden besonders wichtig waren. Vielleicht gewinnen wir dabei auch einen Einblick in die damaligen Verkehrsverhältnisse unseres Gebiets.

Wir möchten nun auf die im Beschwerdeschreiben erwähnten Strassen und Wege einzeln eingehen und nach Möglichkeit dazu weitere Quellen beiziehen.

1. Die Strasse «hie dissitt Ryns»

Nach Rheinfeldens Version wurden die Streitigkeiten dadurch ausgelöst, dass

«die von Basell die strosß hie dissitt Ryns by dem Rotten Hus gevffnett, dordurch die selb stroß merklichen von den lanndtfareren gebrucht vnd geübdt, dor durch gemeiner statt Rinfelden, iren zöllen vnd hanntwerch lütten schad teglichen in ryset»[15].

Das hier aufgeführte 'Rote Haus' war ein Klösterlein, das sich bei der heutigen Schweizerhalle im Gemeindebann von Muttenz befand[16]. Es handelte sich demnach um die südlich des Rheins gelegene Strasse Basel-Rheinfelden; sie führte von Basel über die 1424 erbaute Birsbrücke[17] beim heutigen Birsfelden, dann durch die Hard und am Kloster zum Roten Haus vorbei dem Rhein entlang über die Augster Ergolzbrücke nach Rheinfelden. Sie wird in Pratteln 'Rheinstrasse' genannt (erstmals 1463 «by der rinstross»)[18], wie alle durchgehenden Strassen heisst sie jedoch meistens 'Landstrasse' (1680 «Landstras nach Basel»[19]), 1678 findet sich aber auch die Bezeichnung «Reitstras durch die Hardt»[20]. Im Gegensatz zu den andern im Schreiben erwähnten Strassen handelt es sich hier um eine heute noch bestehende Hauptstrasse.

Auffallenderweise umging diese Strasse Rheinfelden auf der Südseite, führte jedoch durch die ausserhalb der Mauern gelegene Vorstadt Kaisten[21], wo ebenfalls eine Zollstätte war. Im Gegensatz zur Strasse nördlich des Rheins über Grenzach konnte man so die Rheinfelder Zölle an der Brücke und am Stadttor sparen. Dagegen kam man über den Zoll an der Augster Brücke, der damals zum Teil der Stadt Basel, zum Teil der Basler Adelsfamilie Offenburg zustand, obwohl Augst immer noch österreichisch war.

Die Jahresrechnung 1508/09 der Stadt Basel enthält eine Ausgabe von 16 Pfund 16 Schilling, «vom weg zum Rotten hus zu machenn»[22]. Das Strassenstück beim Kloster zum Roten Haus wurde demnach 1508 instandgestellt und dadurch dem Fahrverkehr wieder «geöffnet». Für Basel war es sicher wichtig, dass man ungehindert an Rheinfelden vorbeikam. Ob damit auch beabsichtigt wurde, die etwas kürzere rechtsrheinische Strasse Kleinbasel-Grenzach-Rheinfelden zu konkurrenzieren, ist schwer zu sagen. Die Fuhrleute scheinen die ausgebesserte Strasse immer häufiger benützt und dabei Rheinfelden umfahren zu haben.

Das liessen sich die Rheinfelder nicht gefallen. Kurzerhand leiteten sie den bisher draussen vorüberziehenden Verkehr durch ihre Stadt. Nach den Aussagen der Basler an der Tagsatzung von Luzern wurde die rechte alte Strasse «verschrankt», ferner von den Fuhrleuten, die nun gezwungen waren, durch die Stadt zu fahren, für jedes Pferd ein Rappen verlangt, was gegen das alte Herkommen war[23]. Ob damit die von den Baslern später immer wieder beanstandete Neuerung beim Zoll von Rheinfelden gemeint war[24], geht daraus nicht klar hervor. Sie beriefen sich nämlich auch auf die ihnen vom Haus Österreich gewährte Zollfreiheit, von der Rheinfelden anscheinend nichts wissen wollte. Oder war etwa der Zoll aus der Vorstadt ans Stadttor verlegt worden?

Wie schon gesagt, Basel sperrte darauf selber Strassen. Als Bürgermeister Offenburg persönlich in Rheinfelden erschien, berief man sich dort auf die Obrigkeit, auf deren Geheiss die Strasse umgeleitet worden sei. Über die Unterredung berichtete Rheinfelden nach Ensisheim:

«Aber den zoll, so sy vermeinen nüw gemacht, dz were nitt sunder, der were ye vnd ye gewesen, dz ein wagen ein plaphart vnd ein karen ein halben plaphart vnd weder lüdt noch rosß nützit geben, vnd wir werend irer fryheit nitt bericht; aber sy mögen für üch als vnnser gnedigen herren keren, do beschech, was guott sy»[25].

Ferner wurde dem Bürgermeister vorgeworfen, als Nutzniesser am Zoll zu Augst in erster Linie persönlich daran beteiligt zu sein. Unverrichteter Dinge musste er abziehen. Die Angelegenheit wurde schliesslich, wie schon gesagt, an höherer Stelle geregelt.

Die Strasse, die von Rheinfelden entweder über den Bözberg oder dem Rhein entlang gegen Osten führte, war mindestens seit der Römerzeit ein wichtiger Verkehrsweg. Für Basel hatte sie als Verbindung zur Eidgenossenschaft noch zusätzlich Bedeutung erlangt. Vermutlich waren beide Routen auch besser zu befahren, als die stellenweise recht steilen Hauensteinstrassen. Doch vom Roten Haus an bis an den Fuss des Bözbergs oder bis fast an die Aaremündung lagen sie auf österreichischem Boden. Offenbar wollte Basel demonstrieren, dass es dort auch nicht die kleinste Behinderung duldete, und reagierte deswegen so heftig. Wie stark Rheinfelden wirklich durch die neue Verkehrslage benachteiligt worden ist, lässt sich heute nicht mehr genau feststellen. Auf seine Klagen soll beim Behandeln der von Basel gesperrten Strassen näher eingegangen werden.

2. Die «am Hulffter» gesperrte Strasse

Die erste Beschwerde Rheinfeldens über die Basler lautete:

«[. . .] vnd zum ersten so haben sy vnns, den vnseren vnd menglichem zwüschen vnns vnd Liestal ein offene frye stross abgeworfen vnd abgethon, dordurch wir getrengt zuo dem zoll gon Ougst vnd gar noch ein halb myl wegs vmb, do man von alter har gefaren vnd zolls fryg gewesen, vnd dorzuo den zoll, als wie denn glouplich bericht worden, gestiegert [. . .]»[26].

Im andern Konzept ist die gleiche Beschwerde kürzer formuliert; auch lässt sich daraus genau feststellen, um welche Strasse es sich dabei handelt:

«[. . .] si hetten die strosß am Hulffter verfellt vnd abgeworfen, dordurch die vnnseren über die brugg zuo Ougst getrenngt, vnd von menglichem zoll genommen, desß sy vor vertragen.»

Mit «Hulffter» konnte nur das Gebiet gemeint sein, bei dem die Bänne von Augst, Pratteln, Frenkendorf und Füllinsdorf zusammenkommen und das heute 'Hülften' heisst[27]. Die Strasse, auf der man den Zoll von «Augst an der Brugg» umgehen konnte, führte von Rheinfelden aus auf der linken Talseite über das 'Augster Feld' ins Ergolztal. Auf Georg Friedrich Meyers Karte des nördlichen Teils des Farnsburger Amts von 1680 ist sie mit «Die Reittstras von

Rheinfelden nach Liechtstahl» bezeichnet. Sie dürfte von Rheinfelden bis zur Hülften ungefähr dem Weg entsprochen haben, wie er bis zum Bau der Nationalstrasse bestand, und der streckenweise als «Römerstrasse» bezeichnet wurde[29]. Schliesslich folgte er genau der Südgrenze des Banns von Augst und senkte sich durch den Hohlweg südlich des Feldhofs zur Ergolzniederung beim Riedacher hinunter. Bei Durchgangswegen mied man früher wenn möglich Flussniederungen; sie wurden immer wieder überschwemmt, waren oft sumpfig, auch änderte ein Fluss von Zeit zu Zeit sein Bett. Offenbar befand sich an jener Stelle ein günstiger Übergang über die Ergolz, der übrigens schon zur Römerzeit benützt worden war[30]. Auf der andern Seite stieg man wahrscheinlich durch den Hülftengraben auf die Niederterrasse zur «Hochstrasz»[31] hinauf; so nannte man hier die Strasse, die von Basel neben den Dörfern Muttenz und Pratteln vorbei ins Ergolztal nach Liestal und von da über die beiden Hauensteinpässe führte.

Diese «Reitstrasse» war der übliche Weg zwischen Rheinfelden und Liestal, den man, als noch freundschaftliche Verhältnisse herrschten, besonders an Markttagen rege benützte. Aber auch später diente er wieder als günstigste Verbindung zwischen den beiden kleinen Städten, wie Meyers Karte von 1680 beweist.

Übrigens erreichte der Weg von Rheinfelden her erst beim Ergolzübergang Basler Boden, da Augst noch bis 1534 österreichisch war. Gerade hier an der damaligen Grenze liess er sich am einfachsten unterbrechen; man brauchte nur den Aufstiegsweg von der Ergolz zur «Hochstrasse» unpassierbar zu machen. So ist wohl auch die Beschwerde «sy hetten die strosß am Hulffter verfellt vnd abgeworffen» zu verstehen. Demnach bestand damals noch kein durchgehender Weg am Ostufer der Ergolz entlang nach Füllinsdorf.

Während der Feindseligkeiten des Schwabenkriegs hatten die Liestaler einige Rheinfelder vertrieben, die in die Landschaft Basel eingedrungen waren, und sie «uber den Hulft», also über die Grenze verfolgt, worüber sich Rheinfelden entrüstet beim neutral gebliebenen Basel beschwerte[32]! Da Pratteln zu jener Zeit ebenfalls noch nicht zu Basel gehörte, hatte das Gebiet der Hülften vor allem als Zugang zur Landschaft Basel wie auch zu den beiden Hauensteinpässen strategische Bedeutung und erscheint deshalb ein paarmal in den Akten des Schwabenkriegs[33]. Im Zusammenhang mit der hier besprochenen Strasse ist ein Schreiben Solothurns an Basel bemerkenswert; es war am 17. März 1499, also in der ersten Zeit des Krieges, verfasst worden und meldete: «die von Rynfelden und ander ir bywoner» hätten sich «in den Hulftergraben» begeben, «die strassen, die wir wandent fry sin, nidergeleit, zufürung wins und anders, so in die Eidgenosschaft gangen sin solt, berouplich angefallen und gerechtferttiget»[34]. Demnach hatten Rheinfelder und anscheinend zugezogene Kriegsknechte die von Basel kommende Strasse in der Hülften gesperrt und dabei für die Eidgenossenschaft bestimmte Fuhren, die vermutlich aus dem Elsass kamen, überfallen und ausgeraubt.

Rheinfelden hatte übrigens seit langem das Ergolzgebiet und den solothurnischen Teil des Sisgaus mit Wein aus dem Breisgau und dem Elsass, aber auch

mit Salz und anderem versorgt. Während der kriegerischen Auseinandersetzungen war dieser Handel wohl kaum mehr möglich, doch scheint er nach dem Krieg bald wieder aufgenommen worden zu sein. Der Umweg über Augst betrug « ein halb myl»; das war nicht viel. Schmerzlicher war, dass man von bisher freien Waren offenbar Zoll bezahlen musste. Das konnte sich unter Umständen doch auf Rheinfeldens Handel ins Gebiet von Nuglar, Büren, Seewen, aber auch nach Dornach und ins Fürstbistum Basel auswirken[35]; vielleicht belieferte man sogar schon wieder die Basler Landschaft. Von der Strassensperre «am Hulffter» dürften in erster Linie einige Rheinfelder Händler betroffen worden sein.

3. Die Strasse «über den Oswald»

Einschneidender für Rheinfelden war allem Anschein nach die Blockade der anderen im Schreiben von 1510 mit Namen erwähnten Strasse:

Desßglichen so haben sy ettlich zöll in iren empteren ouch vffgelegt vnd ettlich weg vnd stroßen verschlagen, nemlich die strosß über den Oswald, dorvon die vnseren vnd annder durch ire zöll getrenngt zuo faren, besunder die metzger vsß dem Brysgow, die denn durch solichs von vnnser statt vnd ir strossen ze faren genöttett.»

Hier musste man anscheinend weitläufige Umwege in Kauf nehmen, wobei erst noch neue Zölle zu entrichten waren. Das veranlasste Fremde, wie die Metzger aus dem Breisgau, Rheinfelden und sein Gebiet zu umgehen. Die Stadt war jedoch auf den Durchgangsverkehr angewiesen, von dem viele Bürger lebten. Im Schreiben hielt der Rat ausdrücklich fest, man habe für die Strassen viel ausgegeben und sei auch für die Sicherheit der Reisenden besorgt[36]. Mit dieser Sperre hatte Basel demnach erreicht, dass Rheinfelden wenigstens teilweise vom Verkehr abgeschnitten wurde.

Welches war nun die Strasse, die für Rheinfelden so wichtig war? Die Bezeichnung «über den Oswald» deutet auf einen Übergang hin. Damit ihn Basel sperren konnte, musste mindestens ein Zugang in der Landschaft Basel gewesen sein, ist also im heutigen Kanton Baselland zu suchen. Doch auf den heute gebräuchlichen Karten ist weder im Baselbiet noch in den angrenzenden Gegenden irgendwo «Oswald» oder ein ähnlicher Name verzeichnet, der auf einen Übergang hinweist.

Schauen wir, ob uns das andere Konzept weiter hilft. Hier ist die Klage über die Blockade dieser Strasse anders formuliert:

«So denn haben sy ein nuowen zoll vffgesetzt zuo Sissach vnd Dietken, den man vor nit geben denn zuo Bennwiler, do möcht man wol fürfaren durch den Oswald, vnd zuo vnns kommen; den selben weg vnd strosß haben sy ouch verworfen, dormitt man dry zöll geben, do vor nitt mer denn einer geben worden».

Was an Rheinfeldens Beschwerden tatsächlich stimmte, lässt sich heute nicht mehr in allen Punkten überprüfen. Manches bei dieser Textstelle dürfte ungenau, wenn nicht gar falsch sein, besonders was die Zölle betrifft; doch darauf möchten wir hier nicht näher eingehen. Gerade bei diesem Text vermuten wir,

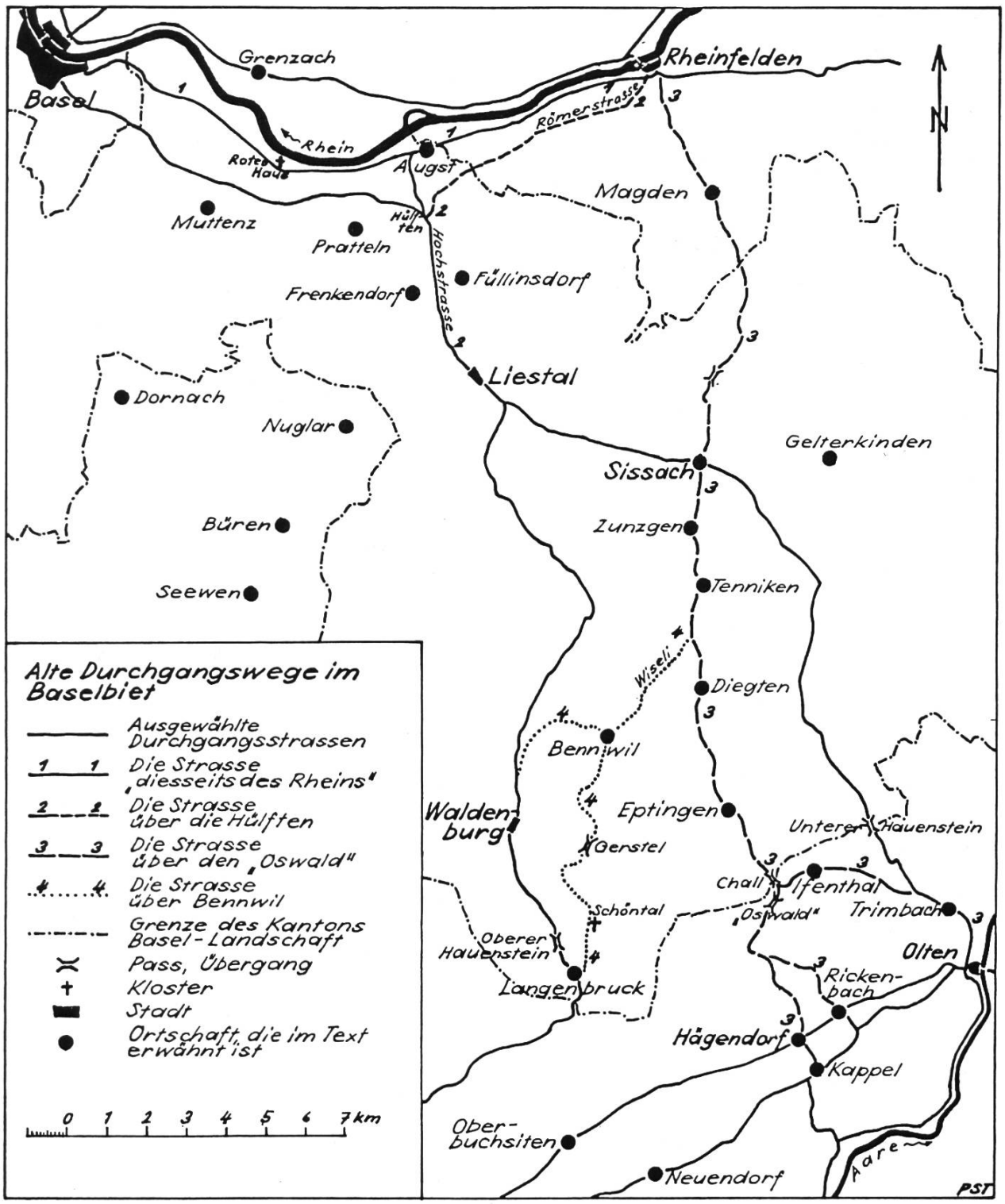

Bild 1. Alte Durchgangswege im Baselbiet. Kartenskizze von Peter Stöcklin.

dass es sich um die Fassung aus dem ersten der beiden Konzepte handelt und dass wegen unhaltbarer Behauptungen ein zweites angefertigt worden ist.

Trotzdem wurden die drei genannten Ortschaften Sissach, Diegten und Bennwil wohl kaum ohne Grund aufgeführt. Nehmen wir nun an, die gesuchte Strasse lie-

ge in ihrem Bereich, so deutet das aufs Diegtertal. Ebenfalls daraufhin weist eine Anmerkung auf der letzten Seite des einen Konzepts: «Oswald den zoll geleit, der vor nie gewesen ist, zwüschen Eptingen vnd Hegental»[37]. Sollte sich herausstellen, dass «Hegental» eine falsche Bezeichnung für 'Hägendorf' ist, so müsste es sich bei der Strasse «über den Oswald» um den Juraübergang vom Diegtertal ins Mittelland handeln. Doch gibt es da gewisse Zweifel, weil dieser Pass 'Chall' oder 'Challhöchi' heisst. Um herauszufinden, ob wirklich diese Strasse gemeint ist, verfolgen wir sie von Rheinfelden aus bis über den Jura.

Auf keinen Fall wurde die direkte Verbindung von Rheinfelden nach Sissach gesperrt, wie man vielleicht auf den ersten Blick aus der zuletzt zitierten Fassung herauszulesen vermeint. Dann wäre nämlich die Beschwerde wegen der angeblichen Zölle zu Sissach, Diegten und Bennwil völlig sinnlos gewesen.

Dagegen ist an die Fortsetzung der Strasse durchs Diegtertal bis Eptingen und dann über das Chall ins Mittelland zu denken. Auf dieser Route konnte man den Zoll von Waldenburg wie auch den von Trimbach umgehen. War jedoch dieser Weg unpassierbar, blieb einem entweder die Strasse über Bennwil nach Waldenburg und über den Oberen Hauenstein, oder man folgte schon von Sissach der Strasse durchs Homburgertal über den Untern Hauenstein nach Trimbach und Olten. Gegenüber der ziemlich direkten Strecke von Rheinfelden nach Sissach und durchs Diegtertal über den Jura ergaben sich bei beiden Hauensteinstrassen längere Wegstrecken, die nur teilweise durch die tiefer gelegenen Passhöhen wettgemacht werden konnten.

Warum mieden aber die Metzger aus dem Breisgau die Stadt Rheinfelden, wenn der Weg übers Chall ihnen versperrt war ? Offenbar waren das Leute, die in den Viehzuchtgebieten der Eidgenossenschaft Schlachtvieh aufkauften und es in die Städte des Breisgaus trieben. Ausser Zollerleichterungen war für sie sicher der kürzeste Weg ausschlaggebend. Wer von ihnen den Rückweg über den Oberen Hauenstein nahm, machte auf keinen Fall den Umweg über Bennwil-Sissach nach Rheinfelden, sondern trieb sein Vieh direkt über Liestal-Basel in den Breisgau.

Wir sehen, dass eine Sperre dieser ziemlich abgelegenen Strasse sich tatsächlich auf den Verkehr durch Rheinfelden auswirken konnte, und verstehen, weshalb Rheinfelden so beunruhigt war. Basel seinerseits wusste genau, dass es damit Rheinfelden unter Druck setzte.

Zum lückenlosen Beweis fehlt jetzt einzig noch der Beleg des Namens 'Oswald', der allem Anschein nach in der Umgebung des Juraübergangs 'Challhöchi' zu finden wäre.

Die Eigenart dieses Passes war, dass er auf der Südseite zwei ungefähr gleichwertige Zugänge hatte. Der eine folgte von Olten her der Hauensteinstrasse; oberhalb Trimbach zweigte der Weg jedoch ab und führte durch den 'Graben' zum Dorf Ifenthal hinauf und weiter zur Passhöhe. Beim andern stieg man

von Hägendorf, allenfalls von Rickenbach hinauf, durchschritt die 'Schlössli' genannte Klus und erreichte beim heutigen Hof 'Spittelberg' vorbei schliesslich den Sattel, der die Grenze zwischen Hägendorf und Ifenthal bildet; von dort gelangt man leicht zur ungefähr gleich hoch gelegenen Challhöchi hinüber.

Eine Örtlichkeit, die 'Oswald' oder ähnlich hiess, musste demnach in den Gemeindebännen von Eptingen, Hägendorf oder Ifenthal gewesen sein. Tatsächlich wurde ein solcher Name entdeckt.

a. Örtlichkeit und Name 'Oswald'

Ein heute verschwundener Flurname 'Oswald' oder auch 'Ostwald' liess sich im Gemeindebann von Hägendorf nachweisen[38]. Er ist noch auf dem Gemeindeplan von 1875 eingetragen und zwar im Gebiet des Hofes 'Spittelberg', dessen Name verrät, dass dieses Gut einst Spitalbesitz war. Tatsächlich gehörte es bis 1903 dem Spital von Solothurn; dieses hatte 1660 hier den Hof im 'Oswald' erworben und 1726—28 einen neuen Hof gebaut, vermutlich den heute noch bestehenden 'Spittelberg'. Der ursprüngliche Hof muss aber weiterexistiert haben, denn auch später hören wir noch von einem Hof im 'Oswald'.

Wie wir oben gesehen haben, war der Name 'Oswald' schon 1510 in Rheinfelden bekannt. Umso auffallender ist, dass er zu jener Zeit in den Urbaren und anderen Güterbeschreibungen von Hägendorf fehlt. Alle damals erwähnten Grundstücke, die nachweisbar hinter der Homberg-Drotziejer-Kette am Südfuss des Belchen lagen, wurden ausnahmslos mit «in dem Wald» bezeichnet[39], ein Name, der in der mündlichen Tradition bis zu Beginn unseres Jahrhunderts für dieses abgelegene Gebiet erhalten geblieben ist[40].

Dagegen findet sich in einer undatierten, wahrscheinlich aber aus der Zeit um 1464 stammenden Grenzbeschreibung des Bannes von Ifenthal folgender Grenzverlauf[41]:

«[. . .] vnd dem graben noch vff bis vff den Orßwald an den pfad, vnd dem pfad noch bis an Kall, vnd vom Kallen dem grot noch bis in Galmuot in die fluo [. . .]».

Bis in die Neuzeit gab es auch im Jura noch völlig unerschlossene Gegenden, auf die niemand Anspruch erhob. Sie bildeten oft einen kaum durchdringbaren Gürtel um das von einer Siedlung aus genutzte Land. Erst im Lauf der Zeit rodete man in dieser Wildnis oder nutzte sie als Waldweide, bis sie schliesslich — meistens nach Streitigkeiten — unter die anstossenden Gemeinden aufgeteilt und die Grenze ausgesteint wurde. Alte Grenzbeschreibungen umfassen darum im allgemeinen nur das damals urbare Land und folgen nicht überall den heutigen Gemeindegrenzen. So ist es nicht immer einfach, einen früher beschriebenen Grenzverlauf im heutigen Gelände genau nachweisen zu können.

Dank der Erwähnung von «Kall», dem Übergang ins Diegtertal, ist der oben zitierte Grenzabschnitt gut aufzufinden. Die Beschreibung folgt der Grenze

von Ifenthal im Uhrzeigersinn; demnach handelt es sich dabei eindeutig um das Gebiet südlich des Chall im Grenzbereich zwischen Ifenthal und Hägendorf. Der «pfad» im «Orßwald», der von dort «bis an Kall» führte, darf ohne Bedenken als Teil des von Hägendorf herkommenden Zugangs zum Chall angesehen werden, genauer gesagt: das Stück von der Anhöhe über dem 'Spittelberg' — beim heutigen 'General-Wille-Haus' vorbei — bis hinüber zum Chall.

'Orßwald' ist eine ältere Form des im Bann von Hägendorf nachgewiesenen 'Oswald'. 'Ostwald' hingegen dürfte aus dem Versuch entstanden sein, dem nicht mehr verstandenen Flurnamen 'Oswald' einen Sinn zu geben; tatsächlich befand sich der 'Oswald' im Osten des ursprünglich 'Wald' genannten Gebietes. In einem Ifenthaler Güterverzeichnis, das zur vorhin erwähnten Grenzbeschreibung von ungefähr 1464 gehörte und auch von der gleichen Hand stammt, stösst eine Wiese namens «Zennermatt», «ze einer sitt vff den Ortwalt»[42]. Es ist nicht anzunehmen, dass es sich dabei um eine weitere Lokalität handelte, sondern 'Ortwald' ist als ursprüngliche Form des Namens 'Oswald' anzusehen; das 's' in den späteren Formen deutet offenbar an, dass eigenartigerweise auch die Form 'Ortswald' verwendet worden war[43].

Als 'Wald' bezeichnete man damals einen Bergwald im Urzustand oder auch ein ganzes Waldgebirge. Die ursprüngliche Bedeutung von 'das Ort' war: Spitze, Ecke, Rand, Grenze. Wir gehen wohl kaum fehl, wenn wir den sowohl in Ifenthal wie auch in Hägendorf erwähnten Namen als 'Grenzwald' deuten; 'Ortwald' oder 'Ortswald' dürfte einst die ganze im Randgebiet der beiden Gemeinden befindliche Wildnis geheissen haben.

Im Lauf der Zeit hatte man ihr von beiden Seiten her immer mehr Land abgerungen. Vom näher liegenden Dorf Ifenthal war man spätestens im 15. Jahrhundert an den Sattel beim heutigen 'Spittelberg' vorgedrungen, wie aus der Grenzbeschreibung hervorgeht. Das Fehlen des Namens in den frühen Hägendorfer Güterverzeichnissen weist möglicherweise daraufhin, dass das Gebiet auf jener Seite erst später erschlossen wurde; unter Umständen besteht da ein Zusammenhang mit dem Bau des Hofes 'Oswald'. Der Name dieses einstigen Waldes blieb also an den gerodeten Stellen haften. Vor allem aber als Bezeichnung des Sattels und auch des darüberführenden Durchgangsweges scheint er weitherum bekannt gewesen zu sein. In Rheinfelden verstand man unter dem «Weg über den Oswald» offensichtlich nicht nur den Zugang auf der Solothurner Seite über den eigentlichen 'Oswald' zum Chall — den durfte Basel ja gar nicht sperren —, sondern die ganze Route von Rheinfelden oder mindestens von Sissach bis nach Hägendorf hinüber.

b. Wer benützte diesen Durchgangsweg?

In einem der Konzepte von 1510 werden ausdrücklich Metzger aus dem Breisgau erwähnt, doch benützten ihn zweifellos auch die von Rheinfelden. Um die Fleischversorgung ihrer Stadt sicherzustellen, mussten die Metzger das

Schlachtvieh oft weit weg einkaufen und es selber in ihre Heimat treiben oder durch andere treiben lassen. Aus den Jahren 1450 bis 1492 ist bekannt, dass Metzger und Viehhändler aus Bern, Solothurn, Thun und sogar aus Frutigen Rinder und Schafe an ihre Berufsgenossen in Rheinfelden geliefert hatten[44]. Ein grosser Teil des in Rheinfelden, offenbar aber auch des im Breisgau geschlachteten Viehs dürfte demnach aus den Viehzuchtgebieten der Eidgenossenschaft, vor allem aus dem Bernbiet gekommen sein.

Über den Ifenthaler Zugang zum Chall wurde ebenfalls Vieh getrieben. Dabei umging man den Zoll am Untern Hauenstein, der sich ursprünglich auf der Passhöhe befand. 1469, einige Jahre nachdem er an Solothurn übergegangen war, wurde die Zollstätte aber nach Trimbach hinunter verlegt, wo sich auch der Weg über Ifenthal kontrollieren liess. Sofort reklamierte Basel im Namen der Metzgerzunft und verlangte, dass die Basler Metzger davon befreit würden, da an jener Stelle nie ein Zoll gewesen sei[45]. Auch Luzern setzte sich aus dem gleichen Grund für seine Leute von Sursee und Sempach ein[46]; leider geht daraus nicht hervor, in welcher Eigenschaft sie diesen Weg benützten.

Doch auch später noch versuchte man auf dem Weg übers Chall solothurnische Zölle zu umgehen; das bewog die Stadt bisweilen zu Gegenmassnahmen. 1550 erkundigte sich Rheinfelden wegen eines offenbar neuen «zolns zu Yffenthal». Klipp und klar gab Solothurn zur Antwort, man wolle damit die Metzger erfassen, die den Zoll zu Kappel oder zu Hägendorf nicht entrichteten; jedoch stellte man klar: «so si aber ein wortzeichen bringen, wurde inen nützit gehöüschen, vnd so si die rechte straß faren, werde inen sonst nutzit denn an rechten ortten geheuschen»[47]. Es handelte sich kaum um eine neue Zollstätte, sondern eher um einen Kontrollposten mit dem Zweck, «wöllicher vnbezalt fürfart, ze straffen»[48]. Unverzolltes Gut durfte damals beschlagnahmt werden; vielleicht war das die Aufgabe dieses «Zolles».

Unklar ist, an welcher Stelle er sich befand. Nach der Bezeichnung «zu Yffenthal» nimmt man natürlich ohne weiteres an, dass er in diesem Dorf war und zwar am Aufstiegsweg, der von Olten-Trimbach herkam. Allein die dortigen Zölle konnte man kaum umgehen. Auch der Hinweis auf die Zölle von Kappel und Hägendorf, denen man auswich, passte nicht bei dieser Route, sondern traf auf den Hägendorfer Zugang zum Chall zu. Hier wiederum machte bestimmt niemand den Umweg ins Dorf Ifenthal hinunter. Trotz seines Namens war also der Zoll nicht dort.

Licht in die Sache bringt ein Schreiben Solothurns aus dem Jahr 1551. Auf «Joß Meyers des metzgers von Rinfelden» Anfrage wegen «des zolns im Orßwald» wiederholte man wenigstens dem Sinn nach die schon im vorigen Jahr gegebene Antwort: «[. . .] wan die metzger von Louffen vnd Rinfelden zu Hägendorff den zoln bezalen, das si zuo Yffenthal nützit schuldig [. . .]»[49]. Es ist das einzige Mal, dass ein Zoll im «Orßwald» erwähnt wurde. Aufschlussreich ist, dass er hier dem von Ifenthal gleichgesetzt wurde. Er befand sich demnach am Weg «über den Oswald», am ehesten auf der Ifenthaler Seite des

Challübergangs. Wie lange und mit welchem Erfolg Solothurn diesen Weg kontrollierte, wissen wir nicht.

Auch hier war es ein Metzger, für den der Weg übers Chall offensichtlich von Bedeutung war. In den wenigen bisher aufgefundenen Akten werden als einzige Benützer des Weges, von denen der Beruf bekannt ist, Metzger vermerkt, und meistens zeigt sich auch, dass sie mit Vieh darüberzogen. War wohl ein solcher Viehweg nicht auch für Säumer und Reiter geeignet? Die vorhandenen Aufzeichnungen waren meistens wegen Zollverstössen der Metzger entstanden; vom gewohnt ablaufenden, alltäglichen Verkehr dagegen hat sich kaum etwas in Schriftstücken erhalten. So gibt sich noch kein klares Bild, wer alles hier über den Jura zog.

Immerhin darf man annehmen, dass der Weg übers Chall wie jeder Durchgangsweg in erster Linie der daran ansässigen Bevölkerung diente. So lassen sich im Bereich der Strasse noch um 1600 verwandtschaftliche Beziehungen über den Jura hinüber feststellen, obwohl Basel seit 1529 reformiert war, während Solothurn auf der Südseite des Passes den alten Glauben beibehalten hatte. So heirateten zwischen 1591 und 1604 drei Frauen von Eptingen und eine von Diegten nach Hägendorf hinüber[50]. 1586 holte sich ein Tenniker seine Frau in Kestenholz, ein anderer in Oberbuchsiten, 1612 heiratete eine Frau «aus dem Geuw» nach Tenniken[51]. Ebenfalls aus dem Gäu stammte die Frau des im Bauernkrieg von 1653 hingerichteten Landschäftler Anführers Joggi Mohler von Diegten; 1613 hatte er Elsbeth Büttiker von Neuendorf heimgeführt[52]. Diese zufällig herausgegriffenen Beispiele lassen erkennen, dass übers Chall für die Bevölkerung auf beiden Seiten des Juras ein wichtiger Verbindungsweg führte.

Nachdem der Dreissigjährige Krieg endgültig einen Graben zwischen den beiden Konfessionen aufgerissen hatte, waren Heiraten zwischen Reformierten und Katholiken für längere Zeit nicht möglich; die verwandtschaftlichen Beziehungen brachen dadurch ab. Der Weg wurde aber auch später noch benützt. Das erfahren wir unter anderem aus einer Notiz des bekannten Solothurner Kulturtechnikers Fritz Rödiger (1824—1909) aus dem Jahr 1876: «Ein noch viel begangener Fussweg führt aus dem Solothurner Gäu, von Hägendorf aus, über den Spitalberg nach Eptingen ins Baselbiet»[53].

c. Bedeutung des Durchgangweges über das Chall

Rheinfeldens Einfluss- und Handelsbereich erstreckte sich im Mittelalter bis weit ins Ergolzgebiet hinüber. Sowohl das St. Martinsstift wie auch die Johanniterkommende, ja sogar einzelne Einwohner von Rheinfelden besassen Güter im heutigen Oberbaselbiet[54]. Manche unserer Dörfer lassen sich als ursprüngliche Heimat von Rheinfelder Bürgern nachweisen[55].

Dass Rheinfelden hier Kornhandel trieb, beweist das 'Rheinfelder Mass', das erstmals 1353 in Liestal und Zunzgen und später noch ein paarmal auch in

Bild 2. Unterer Hauenstein. Flugaufnahme von Hans Buser, 1970. Aufnahmeort: über der Frohburg. Im Vordergrund Südseite des Unteren Hauensteins mit den Ortschaften Hauenstein und Ifenthal. Hinter Ifenthal Ifleter Berg, Challhöchi und Belchenflue. Südliche Zugänge zum Chall: Weg durch den Oswald und von Ifenthal her.

anderen Ortschaften erwähnt wird[56]. Bevor Basel die Landschaft erworben und hier das Salzmonopol geltend gemacht hatte, bezog man vermutlich im ganzen Ergolzgebiet das Salz von Rheinfelden[57]. Sogar nachdem Basel eidgenössisch und später reformiert geworden war, lieferte Rheinfelden weiterhin Elsässer und Markgräfler Wein nach Sissach und Gelterkinden[58].

Wie andere Wege vom Magdenertal ins Ergolzgebiet diente die Strasse von Rheinfelden nach Sissach hinüber dem Nahverkehr. Doch wie aus dem Beschwerdeschreiben von 1510 deutlich hervorgeht, war diese Strecke gleichzeitig der Zugang zur Strasse durchs Diegtertal und über das Chall ins Mittelland. Eine Sperre dieses Weges hatte für Rheinfelden einschneidende wirtschaftliche Nachteile, da es von einem wichtigen Verkehrsweg abgeschnitten wurde.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Mit Einschluss des direkten Weges von Rheinfelden nach Sissach hinüber hatte die Route über das Chall eine Bedeutung, die weit über die Region hinausreichte. Der Viehhandel, der mindestens im 15. und 16. Jahrhundert auf diesem Weg bezeugt ist, erstreckte sich von den Alpen und Voralpen bis nach Rheinfelden, zum Teil darüber hinaus bis in den Breisgau.

4. Die Strasse über Bennwil

Im Zusammenhang mit dem «Weg über den Oswald» haben wir oben die ziemlich verworrene Beschwerde Rheinfeldens wörtlich zitiert, wonach Basel in Sissach und Diegten neue Zölle errichtet habe, während bisher einzig in Bennwil ein Zoll bestanden habe; nun müsse man dreimal Zoll zahlen, wo vorher nur einer gewesen sei.

So formuliert, enthält sie eindeutig Irrtümer, die vermutlich daher kamen, weil sich der Schreiber in dieser Gegend nicht ausgekannt hatte. Der Sinn ist immerhin klar: War der Weg übers Chall gesperrt, so gab es nur Routen, auf denen vermehrt Zölle zu bezahlen waren. Auf eine dieser Routen weist die Stelle ausdrücklich hin; es ist der Weg von Sissach über Bennwil nach Waldenburg. Zum Schluss soll noch kurz auf diesen einstigen Durchgangsweg eingegangen werden, den wir oben schon erwähnt haben.

Bestimmt gab es damals in Bennwil keinen Zoll, sonst hätte er wie die andern Zölle in den Rechnungsbüchern der Stadt Basel figuriert. Wer von Sissach aus den Weg über Bennwil wählte, kam zwar über einen seit langem bestehenden Zoll, aber erst in Waldenburg an der Strasse über den Oberen Hauenstein. Vermutlich meinte der Schreiber in Wirklichkeit diesen Zoll.

Bei der heutigen Verkehrslage zählt Bennwil zu den abgelegenen Dörfern. Dass es einst an einem durchgehenden Weg lag, beweist die verhältnismässig frühe Erwähnung eines Wirtes. 1525 gehörte der Wirt zu 'Bendwyll' zu den «nebenwurt, so nit an den landstrassen gesessen»[59]; dazu muss bemerkt werden, dass in jener Urkunde nur die Zugänge zu den beiden Hauensteinpässen mit «landstrassen» bezeichnet wurden. Doch später nannte man auch den Weg über Bennwil 'Landstrasse'. 1597 hiess es von einer «In den Nideren Hofmatten» unterhalb des Dorfes Bennwil gelegenen Wiese, sie grenze «hinden auf die Sissacher Landt stroß»; die Strasse auf der andern Seite des Dorfes nannte man «die Waldenburger stroß»[60]. Aus beiden Bezeichnungen geht deutlich hervor, welches die Endpunkte dieses Durchgangsweges waren.

Übrigens führte damals dieser Weg gar nicht über Diegten, wie man der Beschwerde entnehmen könnte; das wäre ein spürbarer Umweg gewesen. Die von Tenniken aus talaufwärts führende Strasse lag im Gegensatz zu heute auf der westlichen Seite des Diegterbaches. Im Gebiet des heutigen Einzelhofs 'Eimatt' zweigte die Strasse nach Waldenburg in südlicher Richtung ab und führte durch das Tälchen, das heute in der Umgangssprache 'Wiseli' genannt wird, in direktem Weg nach Bennwil. Das Dorf Diegten wurde dabei auf der Westseite umgangen.

Aus Beschreibungen eines an der einstigen Abzweigung gelegenen Grundstückes erfährt man, wie die beiden Strassen zu verschiedenen Zeiten bezeichnet wurden: 1605 grenzte es auf der Ostseite «an die stroß», womit die Talstrasse gegen Diegten gemeint war; auf der Westseite lag es «ann der gassen,

so Bennweyl zugeht»[61]. 1703 lauteten die entsprechenden Bezeichnungen: «einseits neben der Straas» und «obsich an die Straas nach Bennweyl»[62]. 1765, nachdem in der Zwischenzeit die Talstrasse auf die Ostseite des Baches verlegt worden war und man anscheinend mit den Fuhrwerken einen andern Weg nach Bennwil nehmen musste, steht: «einseits an der Alten Landstraß und «obsich an die alte Landstraß nach Benwyl»[63].

Als Fussweg wurde diese Route noch bis in unsere Zeit weiterbenützt. So gingen die Bennwiler, wenn sie z.B. in Sissach den Herbstmarkt besuchten, von der Höhe beim Hof 'Winkel' «dur s Wiseli ab» und hinter dem Hof 'Eimatt' vorbei nach Tenniken und weiter nach Sissach[64].

War der Weg übers Chall gesperrt, so bot sich als eine der Ausweichrouten, die von Sissach aus über den Jura führten, der Weg über Bennwil zur Strasse über den Obern Hauenstein an. Inwiefern dieser Weg auch sonst von Rheinfelden aus begangen wurde, steht nicht fest. Immerhin erscheint in diesem Zusammenhang der vermutete Passübergang bei der Gerstelflue, wo eine mittelalterliche Besiedlung festgestellt wurde[65], in neuem Licht. Es ist durchaus denkbar, dass man sich früher von Bennwil aus den Umweg durch die Talenge von Waldenburg sparen konnte. Schon im 12. Jahrhundert gehörte nämlich Bennwil weitgehend dem Kloster Schöntal; ausser Grundbesitz hatte es auch die Kirche, den Zehnten und sogar die niedere Gerichtsbarkeit inne[66]. So darf man annehmen, dass schon früh ein direkter Weg zwischen Bennwil und dem Kloster bestand; vermutlich führte er vom Dorf aus gegen Süden durchs Walibachtälchen über die Sennenhöchi zum Gerstel hinauf und dann durchs Gebiet von Humbel-Holznacht zum Kloster Schöntal hinunter. Von da aus war talabwärts die Hauensteinstrasse in Langenbruck günstig zu erreichen. Dabei brauchte man nicht einmal die Hauenstein-Passhöhe überschreiten. Bis jetzt gibt es aber noch keine Beweise, dass diese Strecke tatsächlich einmal als Teil eines regionalen Durchgangsweges benützt worden war.

Schlussbemerkungen

Von den unzähligen unausgebauten und kaum einmal unterhaltenen Wegen, von den Vieh- und Trampelpfaden ist meistens nicht viel übriggeblieben. Ihnen nachzuspüren, hat etwas ungemein Faszinierendes. Doch ist es meistens mit umständlichen Nachforschungen verbunden wie bei dieser Arbeit. Sie beschränken sich nicht nur auf das Studium von Urkunden und Akten, von alten und neuen Karten, oft gehören Ortsnamenkunde, Genealogie, die Auswertung archäologischer Untersuchungen und anderes dazu, nicht zuletzt auch die persönliche Begehung des erforschten Gebiets. Auch Zufallsfunde können Entscheidendes beitragen, wie wir eingangs gesehen haben.

Solang sich die Geschichtswissenschaft fast ausschliesslich mit bedeutenden Ereignissen und mit hervorragenden Persönlichkeiten befasst hatte, standen in ihrem Blickwinkel vor allem die grossen Verkehrslinien: die Handels- und die

Heerstrassen. Alle übrigen Strassen und Wege, soweit sie überhaupt erwähnt wurden, tat man deshalb meistens als unbedeutend ab. Doch auch die abgelegendste Siedlung war auf einen — und sei es noch so primitiven Zugang angewiesen. Die heutige Forschung, je mehr sie sich mit der Geschichte der «kleinen Leute» und ihrer Lebensverhältnisse beschäftigt, weiss, dass sie auch die für jene Menschen unentbehrlichen Verkehrswege miteinbeziehen muss. Das 'Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz' wird manches dazu beitragen.

Quellen und Anmerkungen

1 Das 'Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz' (IVS) wird vom Bundesamt für Forstwesen in Zusammenarbeit mit dem Geographischen Institut der Universität Bern geschaffen. Bis jetzt ist die 'Bibliographie IVS 1982' erschienen, die man auf Bibliotheken und in Archiven einsehen kann, ferner eine Karte der ganzen Schweiz im Maßstab 1 : 300 000.

2 Stadtarchiv Rheinfelden, Nr. 474 Salzwesen: Akten Allgemeines und Einzelnes betr. 1517—1796.
Vorhanden sind zwei Konzepte, die beide als Entwürfe zu einem einzigen Schreiben anzusehen sind. In einen — dem kürzeren — sind verschiedene Angaben offensichtlich falsch, die im andern weggelassen oder berichtigt sind; deshalb vermute ich, dass das kürzere früher entstanden ist. Dieses bezeichne ich als 'Konzept 1', das andere, ausführlichere, als 'Konzept 2'.
— Konzept 1: auf S. 1 und 2 beschrieben, S. 3 leer, auf S. 4 drei kurze Anmerkungen
— Konzept 2: auf S. 1—3 beschrieben, auf S. 4 fremder Text, der durchgestrichen ist
Konzept 2 dürfte dem offiziellen Beschwerdeschreiben des Rats von Rheinfelden entsprochen haben. Da Konzept 1 auch aufbewahrt wurde, könnten gewisse Stellen daraus ebenfalls im Schreiben verwendet worden sein.
Druck: Aargauer Urkunden III, Aarau 1933, Nr. 841, S. 309f, nur auszugsweise: zuerst grosser Teil von Konzept 2, zuletzt Abschnitt aus Konzept 1. Das Datum ist mit «ca. 1517» angegeben, was aufgrund unserer Untersuchung zu korrigieren ist. Die Quellenzitate, die in unserem Text keine Fussnoten aufweisen, stammen aus Aargauer Urkunden III.

3 Basler Chroniken Bd. 6, S. 540f

4 StA Basel, Protokolle, Öffnungsbücher 7 (1490—1530), p. 139v

5 Abschiede (Amtliche Sammlung der älteren eidgenössischen Abschiede) Bd. III.2 (1500—1520), Nr. 351, S. 478f, Abschnitt d

6 StA Solothurn, DS 25 1510, S. 38: Schreiben Zürichs vom 8. April 1510, worin Solothurn zur Tagsatzung auf den 13. Mai 1510 eingeladen wurde. Dort sollte die Sache «die von Rheinfelden vnd den zol daselbs betreffend [. . .], dann sy [die Basler] den von Rinfelden fürgehalten», behandelt werden. Die dazu eingeladenen Räte zu Ensisheim erschienen «wegen einfallender Krankheit» nicht (Abschiede III.2, S. 487f, Abschnitt h). Auch an der Tagsatzung vom 3. Juni 1510 in Zürich waren sie nicht anwesend (Abschiede III.2, S. 489f, Abschnitt f).

7 Konzept 1 (vgl. Anm. 2): «[. . .] sunderhalb vnd sunst nitt dise geschrifft von Lucern vsßgangen [. . .]»

8 Zum Schwabenkrieg: Bonjour Edgar/Bruckner Albert, Basel und die Eidgenossen, Basel 1951.

9 Zum Eintritt Basels in den Bund der Eidgenossen: wie Anm. 8.

10 Schib Karl, Geschichte der Stadt Rheinfelden, Rheinfelden 1961, S. 127.

11 Vgl. Anm. 6.

12 Abschiede III.2, Nr. 374, S. 509f, Abschnitt o. — Auffallend ist, dass im schiedsgerichtlichen Vergleich zwischen der kaiserlichen Regierung im Ober-Elsass und der Stadt Basel, der an der Tagsatzung in Zürich geschlossen und am 26. September 1510 besiegelt wurde, nichts über den Zoll von Rheinfelden steht. Vgl. BUB 9, Nr. 370, S. 341f.

13 Die Rechtsquellen des Kantons Aargau, I. Teil, 7. Band: Welti Friedrich Emil, Das Stadtrecht von Rheinfelden, Aarau 1917, Nr. 226, S. 191f.

14 Abschiede III.2, Nr. 19, S. 1343f. — Burkart Sebastian, Geschichte der Stadt Rheinfelden, Aarau 1909, S. 173: «Der freie Verkehr ohne neue Zölle [. . .] wurde darin wiederholt [. . .]».

15 Konzept 2 (vgl. Anm. 2).

16 Heyer Hans Rudolf, Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Landschaft, Bd. 1, Der Bezirk Arlesheim, Basel 1969, S. 366f.

17 Harms Bernhard, Der Stadthaushalt Basels, Tübingen 1913, 1. Abt., 2. Bd., S. 158: «Item dem brügmeister xxxiii lb uf das verding der Birszbrugk». — Vgl. auch Geering Traugott, Handel und Industrie der Stadt Basel, Basel (1886), S. 180f.

18 Zeugin Ernst, Die Flurnamen von Pratteln, Pratteln 1936, S. 65.

19 Geschichte von Augst und Kaiseraugst. Quellen und Forschungen zur Geschichte und Landeskunde des Kantons Baselland, Bd. 4, Liestal 1962. Bild 13 (Angeblich StA BL, Skizze von G. F. Meyer, um 1680, die jedoch nicht auffindbar ist).

20 Wie Anm. 18.

21 Die Strasse von Basel umfährt heute noch die Altstadt von Rheinfelden. Die Vorstadt Kaisten befand sich an der Stelle der neuen Strassenunterführung.

22 Harms (Anm. 17), 1. Abt., 3. Bd., S. 194.

23 Wie Anm. 5.

24 Abschiede III.2, Nr. 360, S. 489f, Abschnitt f: «[. . .] Vom Kaiser wird begehrt, daß er bis zu jenem Tag die Neuerung mit dem Zoll zu Rheinfelden abstelle [. . .]».

25 Konzept 2.

26 Konzept 1.

27 Zum Namen 'Hülften': 1333 «in Hülften neben der Runs» (Zeugin S. 48); um 1400 «ob Hülsten brug» (ULB Nr. 521, S. 582f); 1439 «gen Hulfften uber, da der dürre bovm stat» (ULB Nr. 700, S. 832f); 1487 «uber den Ulfften, da der eichstock oberhalb der Ulfftenbruck gestanden» (ULB Nr. 988, S. 1099).
Wahrscheinlich zu mhd. 'hulst', 'hulft' (Decke, Hülle) oder 'hulfter' (Köcher). Vgl. auch got. 'hulistr' (Versteck). Wegen 's' und 'f' vgl. Schw. Idiotikon Bd. 2, Sp. 1197 'Hulf'.

28 StA BL, Planarchiv A 58 Meyers Karte von Augst etc. 1680.

29 Landeskarte der Schweiz 1 : 25 000. Bl. 1068 Sissach.

30 Laur-Belart Rudolf, Führer durch Augusta Raurica, Basel 1966, 4. Auflage, S. 24.

31 ULB Nr. 872, S. 1028, 6. Juni 1466.

32 Burkart (Anm. 14), S. 170.

33 U. a. bei Tatarinoff Eugen, Die Schlacht bei Dornach, Solothurn 1899, Urkundenteil S. 25, 88, 130.

34 Tatarinoff (Anm. 33), S. 48.

35 Zu Rheinfeldens Handel: Ammann Hektor, Wirtschaft in der mittelalterlichen Kleinstadt: I. Rheinfelden. In: Vom Jura zum Schwarzwald, Jahrgang 1947, S. 64—120.

36 Konzept 2: «[. . .] in ansechung dz wir mit huot, wacht, ouch merklichen büwen vnd costen vnser gelegenheit noch beladen vnd nitt anders denn die strosß by vnns haben, dordurch sich die vnseren mitt grosser armuott erneren müssen.»

37 Konzept 1.

38 Hofer Paul, Das vergessene Berkiswil, Olten 1961, S. 21.

39 Baumgartner Rudolf, Das bernisch-solothurnische Urbar von 1423, Solothurn 1938, S. 92, 93, 95, 96, 97. — StA SO, BB 195,3 Urbar Bechburg 1518, S. 22lf.

40 Hofer (Anm. 38), S. 17: «'Im Wald' wird schon auf Gabriel Walsers Karte des Kantons Solothurn vom Jahre 1766 eine Gruppe zerstreuter Anwesen östlich des Belchens genannt; im Volksmunde hieß aber früher das ganze Berkiswil so. Noch viele von uns erinnern sich, für jene Höfe, speziell den Fasiswaldhof, von ihren Eltern den Ausspruch 'in den Wald gehen' gehört zu haben.»

41 StA BL, Altes Archiv, Lade 9, F 10, Bd. 127, Nr. 10, S. 70.

42 Wie Anm. 41, S. 77.

43 Weiteres zum Namen 'Oswald': 'Ortwald' ist eine Wortzusammensetzung, bei der das erste Kompositionsglied ein Nomen in der Stammform ist. Auf diese Weise sind alle bekannten mhd. Zusammensetzungen mit 'ort' gebildet, z.B. 'ortbanc' (Eckbank), 'ortbant' (eisernes Band an der Spitze der Schwertscheide), 'orthus' (Eckhaus) oder auch die Flurnamen 'Ortbach', 'Orthalden', 'Ortstock'. Sie wird als ältere Art der Zusammensetzung bezeichnet. Bei der jüngeren Art steht 'Ort' im Genitiv, wie bei 'Ortskunde', 'Ortsname', Ortsnetz', 'Ortsteil' usw. Es gibt aber auch auf beide Arten zusammengesetzte Wörter, so z.B. 'Waldrand' und 'Waldesrand' oder Flurnamen wie 'Waldberg' und Waldsberg'. Dass aber beim gleichen Flurnamen beide Arten vorkommen, ist sicher nicht üblich. — Möglicherweise hat sich 'Ortwald 'folgendermassen zu *'Ortswald' entwickelt: Die Form 'Ortwald 'empfand man vorerst nicht als zusammengesetzten Flurnamen, sondern als sog. Zusammenrückung, 'ort' war demnach noch Appellativ oder unter Umständen ein bestehender Flurname; 'Ortwald' im Sinn von 'Wald am Ort' bedeutete 'Wald an der Grenze' oder 'Wald bei der Flur Ort'. (Da der Flurname 'Wald' in den Gemeinden Hägendorf und Ifenthal auch sonst vorkam, war eine genauere Bezeichnung dieses an der Grenze liegenden Waldes durchaus angebracht). Schliesslich erschien einem 'Ortwald' in der Bedeutung von 'Grenzwald' doch als zusammengesetztes Wort, und deshalb fügte man analog der neueren Art der Zusammensetzung ein 's' zwischen den beiden Bestandteilen ein und sagte nun 'Ortswald'. Vgl. dazu Henzen Walter, Deutsche Wortbildung, 3. Aufl., Tübingen 1965, S. 36f Kap. Zusammensetzung (und Zusammenrückung zweier Wörter).

44 Amman (Anm. 35), S. 35f.

45 StA BS, Missiven A 12, S. 211, 30. September 1469.

46 StA SO, Ratsmanuale (Copienbuch) 11, S. 250, 22. Oktober 1469.

47 StA SO, Ratsmanuale A 1 48, 1550, S. 434, 17. September 1550.

48 StA SO, Ratsmanuale A 1 48, 1550, S. 478, 18. Oktober 1550.

49 StA SO, Ratsmanuale A 1 49, 1551, S. 440f, 11. September 1551.

50 Stadtarchiv Olten, Kirchenbuch Hägendorf.

51 StA BL, Kirchenakten E 9, Tenniken 1.

52 Stöcklin Peter, Der Bauernführer Joggi Mohler von Diegten, BHBL 23. Jahrgang 1958, S. 239f.

53 Rödiger Fritz, Die Schanze bei Rucheptingen (Baselland), Anzeiger für schw. Altertumskunde, 3. Bd., Zürich 1879, S. 703f.

54 Schib (Anm. 10): Abb. 10 die Besitzungen des St. Martinsstiftes S. 97, Abb. 11 Die Besitzungen der Rheinfelder Johanniterkommende im Mittelalter S. 102. — Freyvogel Ludwig, Die Landschaft Basel, Basel 1893.

55 Schib (Anm. 10): Abb. 13 Die Herkunft der Rheinfelder Bürger im Mittelalter S. 121.

56 Ammann (Anm. 35). S. 75, S. 83 (Karte) und S. 119 Beilage III: Verbreitung des Rheinfelder Getreidemasses.

57 Ammann (Anm. 35), S. 81f mit Karte (S. 85).

58 Ammann (Anm. 35), S. 76f mit Karte (S. 79).

59 BUB 10 Nr. 38, S. 42f.

60 StA BS, Schöntal C Berein 1597, fol. 73f «Bennweyll».

61 StA BL, Altes Archiv C, Ber. 139, p. 15v.

62 StA BL, Altes Archiv C, Ber. 141 (nicht paginiert).

63 StA BL, Altes Archiv C, Ber. 142, S. 134.

64 Nach persönlicher Auskunft von Pfr. Fritz LaRoche-Gauss (1899—1981), Bennwil, und Marianne Schneider-Buser, Diegten.

65 Berger Ludwig und Müller Felix, Sondierungen auf der Gerstelflue bei Waldenburg BL 1968 und 1974. Baselbieter Heimatbuch 14, S. 9f; S. 41f Die Gerstelflue im Mittelalter.

66 LaRoche-Gauss Fritz, Zur Geschichte von Bennwil. Quellen und Forschungen zur Geschichte und Landeskunde des Kantons Baselland Band 19, Liestal 1983. S. 19f.

Allen, die zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen haben, danke ich recht herzlich, namentlich Dr. Hans Sutter, Staatsarchivar des Kantons Basel-Landschaft, der mir unermüdlich beim Aufsuchen von Akten behilflich war.

Mittelalterliche Spuren in der deutschen Sprache

Von **Kurt Wirz**

An der Spitze aller Kultur
steht ein geistiges Wunder:
die Sprachen, deren Ursprung,
unabhängig vom Einzelvolke und
seiner Einzelsprache, in der
Seele liegt.
Jacob Burckhardt

Die vorliegenden Arbeiten einer zweiten progymnasialen Sekundarklasse in Gelterkinden sind dem Geschichtsunterricht entwachsen. Das Mittelalter als die Jugendzeit der modernen europäischen Völkergemeinschaft findet in unseren neuen Lehrplänen kaum mehr die ihm gebührende Berücksichtigung. Da ich in den Klassen Deutsch und Geschichte (dazu oft auch noch Englisch) unterrichte, versuche ich jeweilen, der so vernachlässigten Epoche vom Sprachlich-Kulturellen her gerecht zu werden. Wir zeigen dabei, wie das Mittelalter durch seinen sprachlichen «Niederschlag» bis in die neueste Zeit lebendig ist, wie seine Kultur durch die Grundpfeiler Kirche, Kloster, Rittertum und Bürgertum deutliche Spuren hinterlassen hat. Die so gewachsene Anschaulichkeit, Bildkraft und Schönheit dem Schüler bewusst zu machen, halte ich für eine der wichtigsten Aufgaben des muttersprachlichen Unterrichts. Dass dabei zugleich die Sprachkompetenz gefördert wird, leuchtet wohl ein.

Die Texte wurden von den Schülern nach Konsultation der einschlägigen Werke entworfen, mit dem Lehrer besprochen, hierauf ins Reine geschrieben. Für die hier vorliegende Form wurden lediglich noch einige leichte redaktionelle Retouchen angebracht. Der schematische Aufbau (3 Teile: 1. Situation für die praktische Anwendung der Redensart, 2. Heutige Bedeutung, 3. Herkunft) geht durch alle Arbeiten durch, wobei Teil 1 das persönliche Werk der Schüler ist.

Im Sinne eines fächerübergreifenden Unterrichts hat es mein Kollege René Koch, der in der Klasse Zeichnen erteilt, unternommen, die Begriffe und Redensarten in Bild und Schrift darzustellen, eine von den Schülern mit Begeisterung ausgeführte zusätzliche Aufgabe.

Abkanzeln

Jürg trifft Freddy auf dem Trottoir. Da sagt Jürg: «Ich habe alles ausgerichtet, was du mir aufgetragen hast, die Kameraden kommen um zwei Uhr.» Freddy: «Was, um zwei Uhr schon ? Ich habe deutlich drei Uhr gesagt. Was ist den los ? Himmeldonnerwetter, so vergesslich kannst doch nur du sein. Merk es dir in Zukunft besser oder schreib es dir auf». Jürg: «Deswegen brauchst du mich doch nicht so abzukanzeln».